

**Rezension zu: Judith Butterworth: Redewiedergabeverfahren in der Interaktion: Individuelle Variation bei der Verwendung einer kommunikativen Ressource. Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2015**

**Pepe Droste**

Wenn jemand in Gespräch oder Text die Stimme von anderen oder von sich selbst übernimmt und fremde bzw. eigene Rede (re)konstruiert, wird dies mit begrifflichen Nuancen als Zitat, Redewiedergabe, Redeinszenierung, animierte Rede, Dialoganimation, *constructed dialogue* etc. bezeichnet. Die terminologische Vielfalt deutet nicht nur unterschiedliche Bestimmungen, Perspektiven und Traditionen an, sondern verweist zudem grundsätzlich auf den Status wissenschaftlicher Beschreibung: Das Phänomen der Redewiedergabe ist nicht unerforscht. Vielmehr konstituiert die reflexive Praktik des (Re-)Konstruierens von Dialogen durch "Animieren" seit langem einen etablierten Gegenstand im disziplinübergreifenden Feld von Philosophie, Literaturwissenschaft, Psychologie, Soziologie, Anthropologie und schließlich Linguistik (siehe z.B. Brendel/Meibauer/Steinbach 2011; Duranti et al. im Erscheinen; Güldemann/Roncador 2002). Die linguistische Forschung bringt dem Phänomen der Redewiedergabe seit langem spezielles Forschungsinteresse entgegen (zuletzt Arendholz/Bublitz/Kirner-Ludwig 2015; Buchstaller 2014). Insbesondere interaktionale Ansätze (siehe rezent Prior/Kasper 2015) konnten dabei bedeutende Beiträge zum Verständnis der Formen und Funktionen von Redewiedergabe als kommunikativer Ressource in der sozialen Interaktion leisten.

*Redewiedergabeverfahren in der Interaktion – Individuelle Variation bei der Verwendung einer kommunikativen Ressource* sucht das Thema 'Redewiedergabe' mit dem Problem individueller Variation zusammenzuführen. Bei der Arbeit handelt es sich um eine überarbeitete Fassung der 2013 von der Universität Potsdam angenommenen Dissertation von Judith Butterworth. Grundlegende Fragestellung der Arbeit ist, ob sich bei Redewiedergabeverfahren im Gespräch interindividuelle Unterschiede feststellen lassen bzw. wie diese zu beschreiben sind. Die Untersuchung stellt eine Verknüpfung von Variations- und Gesprächslinguistik dar, die mit Hilfe eines Methodenmixes aus Variablen- und Sequenzanalyse auf den Faktor Individualität bei der Gestaltung von Redewiedergabeverfahren in Alltagsgesprächen zuzugreifen versucht.

Die Arbeit ist schlüssig in fünf Kapitel gegliedert. Kapitel 1 führt grundsätzliche Konzepte und Methoden ein. Ausgehend von einer Diskussion des Problems von Individualität im Sprachgebrauch – hauptsächlich aus Perspektiven der Diskursanalyse, Soziolinguistik und Konversationsanalyse – leitet die Autorin eine Notwendigkeit der analytischen Integration des Individuums ab und verfolgt die Konzeption eines 'individuellen Stils'. In diesem Rahmen wird auf unterschiedliche Positionierungskonzepte (Harré/Langenhove, Bamberg, Lucius-Hoene/Depermann) und Stilkonzepte (Sandig, Kallmeyer, Selting) eingegangen. Für das weitere Vorgehen schlägt die Autorin einen Ansatz gemischter Methoden auf Grundlage eines selbsterhobenen Korpus von zehn Privatgesprächen mit zwei bis fünf Partizipanten vor, in denen Leitfragen der Autorin als Erzählimpulse gedient haben.

In Kapitel 2 entwickelt die Autorin eine Bestimmung von Redewiedergabe, die grundsätzlich auf einer Linie mit der aktuellen interaktional orientierten Forschung liegt. Vor diesem Hintergrund wird auf Basis der Daten ein Variablenkatalog erstellt, der die Grundlage für Hypothesenbildung und die weitere quantitative Auswertung konstituiert: Anhand von Merkmalen der Deixis, des Modus und der syntaktischen Einbettung der Redewiedergabe wird eine Typologie erarbeitet, die fünf distinkte Typen von Redewiedergabe unterscheidet. Diese fünf Typen sollen das Kontinuum zwischen maximal direkter und maximal indirekter Redewiedergabe abbilden. Neben ihnen ergänzen Spezifizierungen der Figurenrede den Variablenkatalog: Erfolgt eine Fremd- oder Selbstzuschreibung? Involviert die Redewiedergabe Generalisierungen, d. h. handelt es sich um einen *Type* oder ein *Token*? Prosodisch-stimmliche Gestaltungsverfahren schließt die Autorin dabei von der weiteren quantitativen Untersuchung aus.

Kapitel 3 vergleicht im Datenmaterial Redewiedergabeformate, wie sie durch den Variablenkatalog codiert sind, mit Hilfe eines breiten Sets statistischer Methoden auf interindividuelle Unterschiede. Durch deskriptive Quantifizierung der Formate findet die Autorin ein Übergewicht eher direkter Rede (allerdings bei einem nicht geringen Anteil an nicht einzuordnenden Äußerungen von fast einem Drittel) sowie ein Übergewicht parataktischer Formate und tokenbasierter Rede. Im interindividuellen Vergleich ist der Faktor 'SprecherIn' an unterschiedliche Häufigkeiten der codierten Formate gebunden. Am stärksten wird der Gebrauch von eher direkter vs. eher indirekter Rede von diesem Faktor beeinflusst. Auf Grundlage einer Clusteranalyse greift die Autorin auf übergreifende Trends und Kovarianzen zu. Die SprecherInnen werden in drei Cluster eingeteilt, die sich hauptsächlich durch das Verhältnis des Gebrauchs von eher indirekter bzw. eher direkter Rede einerseits und durch die Anteile der unterschiedlichen syntaktischen Gestaltungen eher direkter Rede andererseits unterscheiden: Cluster 1 ist durch Tendenzen des Gebrauchs eher indirekter Rede gekennzeichnet, Cluster 2 durch eher direkte Rede, bei der höchstens die jeweilige animierte Person als Wiedergaberahmen dient, und Cluster 3 durch eher direkte Rede, die über einen klassischen Wiedergaberahmen eingebunden ist. In Hinblick auf intraindividuelle Zusammenhänge zwischen den Variablen ergibt die Analyse, dass bei bestimmten SprecherInnen Wechsel zwischen verschiedenen Redewiedergabeformaten mit Figurenwechseln assoziiert sind, bei anderen jedoch nicht.

In Kapitel 4 geht die Autorin der Frage nach, ob unterschiedliche Trends in den Gestaltungen von Redewiedergaben mit bestimmten kommunikativen Strategien verknüpft sind. Für jeweils eine exemplarische SprecherIn aus den drei Clustern werden anhand von Sequenzanalysen bestimmte Formate in ihren interaktionalen Verwendungszusammenhängen auf ihre Rolle in Kontextualisierungs- und Positionierungsverfahren hin untersucht. Für Karla aus Cluster 1 zeigt die Analyse auf, dass die Teilnehmerin eher indirekte Rede für die Animation fremder Figuren und eher direkte Rede für die Animation der Figur ihres Selbst verwendet. So tragen die unterschiedlichen Gestaltungsweisen zu einer Kontrastierung der Figuren bei, wie Susanne Günthner bereits in mehreren Arbeiten zeigen konnte (u.a. Günthner 2000). Für Alex aus Cluster 2 ergibt die Analyse, dass insbesondere prosodisch-stimmlich markierte Animationen mit "zero-framing" einer Inszenierung der Figurenkontraste dienen, die Selbst- und Fremdpositionierungen effektiv durch die Involvierung der Partizipanten vermittelt (sensu Tannen 2007). Die Sonja aus

Cluster 3 zugeordnete Analyse legt schließlich dar, dass klassisch eingebettete Formate eher direkter Rede Figuren kontrastiert, wobei die Wiedergaberahmen wichtige metapragmatische Informationen liefern (vgl. Lucy 1993; *inter alia*). Allen Beispielen ist gemein, dass fremde Figuren tendenziell als abweichend positioniert werden, während die Figuren der ErzählerInnen tendenziell als nicht-abweichend positioniert werden. Auf dieser Basis versucht die Autorin, übergreifende Darstellungsmuster – also einen Aspekt des Schritts von Positionierungen zur narrativen Identitätskonstitution – zu fassen und stellt bei den unterschiedlichen Erzählern unterschiedliche Selbstherstellungen und -darstellungen fest, nämlich übergreifende "Erzählstile". Karlas "Erzählstil hat einige Momente mit dem des prototypischen Berichts gemeinsam, bei dem es um die Vermittlung von Information über einen Sachverhalt geht" (298), und dient der Positionierung als kredible Erzählerin. Der Erzählstil von Alex ist hingegen durch Inszenierung geprägt: "Durch seine Art der Darstellung positioniert sich Alex auf der performativen Ebene prozessual als Virtuose der szenischen Erzählung" (252). Sonjas Erzählstil kennzeichnet die Autorin schließlich als einen "des ausführlichen Verbalisierens, Detaillierens und Ausschmückens" (275), der nicht nur involviert, sondern zudem die Perspektive des erzählten Ich vielschichtig konturiert.

Die Untersuchung schließt mit einem Fazit zu den Begriffen und dem Zusammenhang von Redewiedergabe und individueller Variation sowie einer kritischen Reflexion des methodischen Untersuchungsansatzes. Aus den festgestellten interindividuellen Differenzen bei Redewiedergaben folgert die Autorin, dass dem Individuum in der Linguistik den Status einer "analyserelevanten Größe" (333) attribuiert werden sollte.

Die Fragestellung der Arbeit ist anspruchsvoll und aus gesprächsanalytischer wie aus variationslinguistischer Perspektive interessant. Dabei ist zunächst sowohl aus gesprächsanalytischer als auch aus variationlinguistischer Sicht der funktional-sensitive Ansatz der Arbeit zu begrüßen, der sprachliche Formen als Ressourcen zur Bearbeitung bestimmter Aufgaben und Probleme begreift. Innovativ und weiterführend sind gerade aus variationslinguistischer Perspektive zudem zwei Aspekte: Zum einen nimmt die Arbeit sprachliche Variation *aktivitätsbasiert* in den Blick – eine Vorgehensweise, der in der Variationslinguistik unbedingt mehr Bedeutung zugemessen werden müsste. Zum anderen erkundet die Arbeit mit der Adressierung pragmatischer Phänomene ein Forschungsbereich, der generell in der quantitativen Variationslinguistik bisher unterforscht ist.

Sowohl in der Variationslinguistik als auch in der Gesprächsforschung ist das Thema 'individuelle Variation' niemals explizit als "heiße Eisen" bezeichnet worden, doch greifen beide auf diverse Konzepte und Methoden zurück, die das Spannungsfeld zwischen gesellschaftlichen Normen und individuellen Spielräumen aus verschiedenen Perspektiven zu fassen versuchen. So erfordert die Fragestellung einen umsichtigen Umgang mit einer umfangreichen Forschung. In der Arbeit skizziert die Autorin einen durchaus breit gefächerten theoretischen Hintergrund. Es verwundert jedoch, dass relevante Forschungstraditionen der Interaktionalen Soziolinguistik, der Linguistischen Anthropologie und insbesondere der Studien der "third wave" (Eckert 2012) keinen Platz eingeräumt bekommen, die etwa die Problematik des "self-styling" und die der stilistischen "*bricolage*" als zentral betrachten und für den weiteren Hintergrund, für die konzeptionelle Fas-

sung des Problems individueller Variation sowie der damit verknüpften Thematik der Identitätskonstitution weiterführend gewesen wären.

Der Bewertung der Autorin, dass in der gesprächsanalytischen Forschung das Individuum analytisch in den Hintergrund rücke, ist entgegenzuhalten, dass sich in der Gesprächsanalyse fraglos die *verstehende* Methodologie bewährt hat. Obgleich eine interpretative Vorgehensweise – besonders wie sie in der "orthodoxen" Konversationsanalyse verfolgt wird – dazu verleiten mag, vorschnell überindividuelle Gültigkeiten von Mustern festzumachen, ohne gezeigt zu haben, dass Abweichungen von dem Muster auch wirklich interaktiv als Abweichungen behandelt werden, nimmt die verstehende Methodologie das Individuum grundsätzlich ernst. Die Teilnehmerperspektive zielt ja gerade auf die datenzentrierte Rekonstruktion *emischer* Kategorien und *Ethnomethoden* durch die sequenzielle Analyse von *Teilnehmerdisplays* von Sinnhaftigkeit und systematischer Organisiertheit auf Basis situierter Daten sozialer Interaktion (Schegloff 1996:115):

What sorts of entities (described in grammatical or other terms) will be used and treated as [...] units is determined by those who use the language [...] not those who study it academically.

Für die Teilnehmerperspektive ist das Individuum zentral, nur dass die Dialogizität sprachlicher Kommunikation ebenso berücksichtigt wird: "When an individual indulges in thinking or communication, 'the other' (or 'others') is always present at different levels" (Linell 2009:xxviii). Aus verstehender, gesprächsanalytischer Perspektive stellt sich also die Frage, was von den *Partizipanten* als individuell abweichend aufgefasst wird und in welcher Form dies *intersubjektiv relevant* gemacht wird. Dabei kann in der auf den Nachweis des Individuums als "analyserelevanter" Größe zielenden Beweisführung der Autorin der Schritt von einer quantitativen Analyse mit Hilfe eines dekontextualisierenden Variablenkatalogs hin zu den exemplarischen Sequenzanalysen von durch den Variablenkatalog limitierten alternativen Formaten in Erzählfragmenten drei unterschiedlicher SprecherInnen nur bedingt überzeugen. Denn die Autorin kann zwar nachweisen, dass bestimmte Formate, die im Korpus inter-individuell variieren, in der Interaktion in spezifischer Weise funktionieren und damit Teilnehmerrelevanz besitzen. Doch sie kann nicht zeigen, ob die TeilnehmerInnen dies als bedeutungshafte *individuelle Variation* verstehen oder nicht, also ob die TeilnehmerInnen die Variation erkennen und auf das erzählende Individuum zurückführen. Hilfreich hätte hier die interaktionale Untersuchung von Reflexionen der Partizipanten sein können, die über allgemeine responsive Handlungen in Erzählkontexten (*backchanneling* etc.) hinausgehen und explizitere metapragmatische Bezugnahmen auf die Art und Weise des Erzählens einschließen.

Die methodische Umsetzung mit Hilfe eines Methodenmix ist ebenso als innovativ wie anspruchsvoll zu bezeichnen. Studien, die auf gemischte Methoden vertrauen, sehen sich jedoch stets mit den Problemen der Legitimation konfrontiert, die die übliche methodische "Arbeitsteilung" in der Linguistik mit sich bringt. Was aus interpretativer, gesprächsanalytischer Sicht an der Untersuchung interindividueller Variation durch die Quantifizierung von Redewiedergabeformaten problematisch ist (siehe Schegloff 1998 für eine extreme, Stivers 2015 für eine moderatere Sicht), ist aus Sicht des variationistischen Paradigmas begrüßenswert. Aus beiden Perspektiven wirft jedoch der Variablenkatalog und die statistische Auswertung eine Reihe von Fragen auf:

Es ist fraglich, ob in der Auswertung der Rolle des Individuums als SprecherIn innerhalb von Sprachgemeinschaften *statistisch* Rechnung getragen wird. Grundsätzlich ist der Begriff individueller Variation eng mit dem der Sprachgemeinschaft verknüpft: Während einerseits die Erforschung von Sprachvariation sozialer Gruppen auf bestimmten Annahmen über individuelle Variation beruht, dient andererseits die Sprachgemeinschaft stets als Referenzpunkt für die Erforschung (der Grenzen) individueller Variation. In der Untersuchung bildet die Gruppe der Sprecher die virtuelle Sprachgemeinschaft. Die verwendeten statistischen Verfahren können dabei zum einen nicht über die untersuchten Individuen hinausblicken, d.h. sie lassen vorerst keine Generalisierungen über die Datengrundlage hinaus zu. Zum anderen erfassen die gewählten Verfahren größtenteils nicht die gradiente Natur der interindividuellen Abweichungen. Das hier unter anderen angewendete Verfahren der Multidimensionalen Skalierung ist eigentlich die adäquate Wahl in diesem Fall, doch zum einen fehlt in der Arbeit die notwendige Dokumentation und zum anderen wird inhaltlich viel zu bündig auf die eigentlich weiterführend erscheinenden Ergebnisse eingegangen.

Des Weiteren ist fraglich, wohin die Grenzen des zugrunde liegenden Variablenkatalogs führen. In der Entwicklung des Variablenkatalogs werden sowohl wichtige sprachliche Ressourcen als auch Kontexte aus der statistischen Auswertung ausgeschlossen. Was nicht berücksichtigt wird, ist die insbesondere durch die Untersuchungen von Susanne Günthner, Elizabeth Couper-Kuhlen und anderen herausgearbeitete Rolle prosodisch-stimmlicher Verfahren. Da die Autorin die einschlägige Forschungsliteratur weitestgehend anführt, irritiert es sehr, dass prosodisch-stimmliche Mittel in dem Variablenkatalog keinen Platz finden. Denn diese sind nicht nur ganz wesentlich für die Funktionen von Redewiedergabe im Gespräch (Herstellung sozialer Beziehungen, Indizierung sozialer Identitäten, Selbst- und Fremdpositionierung etc.), sondern konstituieren zudem ein sehr wichtiges Kriterium bei der Einordnung der Rede auf dem Kontinuum zwischen maximal direkter und maximal indirekter Rede (einem gradienten Phänomen, das hier ordinal kategorisiert wird). Ähnliches wie für prosodisch-stimmliche Mittel gilt für Code-switching und multimodale Ressourcen, die auch nicht in den Katalog aufgenommen werden.

Darüber hinaus werden die spezifischen Kontexte jenseits des "interview-ähnlichen" Privatgesprächs nicht einbezogen: Wie sind die Redewiedergaben sequenziell eingebettet? In welchen Gattungen, Interaktionsmodalitäten etc. werden sie gebraucht? Wenn auch aus interaktionaler Sicht das Codieren solcher Kontexte höchstproblematisch ist, so spielt aus variationistischer Sicht das Kontrollieren solcher Kontexte eine ebenso unverzichtbare Rolle wie der Einbezug weiterer Kontrollvariablen (Geschlecht, Alter etc.). Mit anderen Worten: "Everything that can be counted does not necessarily count; everything that counts cannot necessarily be counted" (Einstein). Die vergleichende Analyse erfolgt unter Ausschluss einer Reihe von ganz wichtigen Faktoren, die die Gestaltung von Redewiedergabeformaten beeinflussen können. Es wird vielmehr ein Katalog an möglichen, im Grunde an der geschriebenen Sprache orientierten Realisierungen entwickelt, der den Umfang von Einflussfaktoren minimalisiert und schließlich offen lässt, ob ein guter Teil der festgestellten – hier auf die Individuen zurückgeführten – Abweichungen nicht durch versteckte vermittelnde Variablen bedingt ist. So stellt sich zum einen die Frage, wie produktiv die Codierung und quantitative Auswertung

für die Fragestellung letztendlich ist, und zum anderen, wie generalisierbar die Ergebnisse sind.

Die der quantitativen Auswertung folgende Untersuchung der Formate in ihrer sequenziellen Einbettung auf ihre Funktionen vermag zwar ihre Rolle in Positionierungen und Identitätskonstruktionen aufzuzeigen, jedoch ist anzumerken, dass diese Thematik bereits unter unterschiedlichen Fragestellungen in einer Reihe von Aufsätzen behandelt worden ist (vgl. Günthner 2002; Deppermann 2007; Niemelä 2010; Bücken 2013). Dennoch muss bemerkt werden, dass gerade dieses Kapitel durch seine analytische Umsicht und die Feingliedrigkeit der Sequenzanalysen die Arbeit ganz entscheidend bereichert.

Die Arbeit mag aus gesprächsanalytischer wie variationslinguistischer Perspektive zwar Fragen aufwerfen, sie liefert jedoch meines Erachtens trotzdem einen gelungenen Beitrag zur Forschung – unter anderem gerade deshalb, weil sie die linguistische Diskussion um Ansätze aktualisiert, die gemischte Methoden verwenden, und bei LeserInnen hoffentlich Fragen zu Codierung und Quantifizierung auf der einen Seite sowie zu dem Einbezug und den kontextuellen Tragweiten pragmatischer Aspekte auf der anderen Seite aufwirft.

## Zitierte Literatur

- Arendholz, Jenny / Bublitz, Wolfram / Kirner-Ludwig, Monika (eds.) (2015): *The pragmatics of quoting now and then*. Berlin / Boston: de Gruyter.
- Brendel, Elke / Meibauer, Jörg / Steinbach, Markus (eds.) (2011): *Understanding quotation*. Berlin / New York: de Gruyter.
- Buchstaller, Isabelle (2014): *Quotatives. New trends and sociolinguistic implications*. Chichester: Wiley-Blackwell.
- Bücken, Jörg (2013): Indexing narrative metalepsis in German conversational story-telling: The case of "von wegen" and "nach dem motto". In: *Pragmatics* 23 (1), 23-49.
- Deppermann, Arnulf (2007): Playing with the voice of the other: Stylized Kanaksprak in conversations among German adolescents. In: Auer, Peter (ed.): *Style and social identities: Alternative approaches to linguistic heterogeneity*. Berlin / New York: de Gruyter, 325-360.
- Duranti, Marco / Magnani, Marco / Gavalotti, Jacopo / Robecchi, Marco (eds.) (im Erscheinen): *Proceedings of the International Conference on Studies of Quotation*. Sonderheft von *Parole Rubate*.
- Eckert, Penelope (2012): Three waves of variation study: The emergence of meaning in the study of sociolinguistic variation. *Annual Review of Anthropology* 41, 87-100.
- Güldemann, Tom / Roncador, Manfred von (eds.) (2002): *Reported discourse: A meeting ground for different linguistic domains*. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins.
- Günthner, Susanne (2000): *Vorwurfsaktivitäten in der Alltagsinteraktion. Grammatische, prosodische, rhetorisch-stilistische und interaktive Verfahren bei der Konstitution kommunikativer Muster und Gattungen*. Tübingen: Niemeyer.
- Günthner, Susanne (2002): Perspectivity in reported dialogues: The contextualization of evaluative stances in reconstructing speech. In: Graumann, Carl F. /

- Kallmeyer, Werner (eds.), *Perspective and perspectivation in discourse*. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins, 342-372.
- Linell, Per (2009): *Rethinking language, mind, and world dialogically. Interactional and contextual theories of human sense-making*. Charlotte: Information Age.
- Lucy, John A. (ed.) (1993): *Reflexive language. Reported speech and metapragmatics*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Prior, Matthew T. / Kasper, Gabriele (eds.) (2015): *Represented talk across activities and languages*. Sonderheft von *Text & Talk* 35 (6).
- Niemelä, Maarit (2010): *The reporting space in conversational storytelling: Orchestrating all semiotic channels for taking a stance*. In: *Journal of Pragmatics* 42, 3258-3270.
- Schegloff, Emanuel A. (1993): *Reflections on quantification in the study of conversation*. In: *Research on Language and Social Interaction* 26 (1), 99-128.
- Schegloff, Emanuel A. (1996): *Turn-organization: one intersection of grammar and interaction*. In: Ochs, Elinor / Schegloff, Emanuel A. / Thompson, Sandra A. (eds.), *Interaction and grammar*. Cambridge: Cambridge University Press, 52-133.
- Stivers, Tanya (2015): *Coding social interaction: A heretical approach in conversation analysis?* In: *Research on Language and Social Interaction* 48 (1), 1-19.
- Tannen, Deborah (2007): *Talking voices. Repetition, dialogue, and imagery in conversational discourse*. Cambridge: Cambridge University Press.

Pepe Droste  
Westfälische Wilhelms-Universität Münster  
Germanistisches Institut  
Abteilung Sprachwissenschaft  
Schlossplatz 34  
48143 Münster

pepe.droste@uni-münster.de

Veröffentlicht am 16.6.2016

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.